

des Ruggero Bonghi, wobei ich mich auf Urkunden stützte, die ich auf meinen Reisen gesammelt hatte. Abends nahm ich meinen ehrbaren Mazagran in einem jener zweihundert Tabarins, die eine Zierde der Kolonie bildeten. In einem dieser Lokale schloß ich Bekanntschaft, besser gesagt Freundschaft, mit einem bescheidenen, leidenschaftlichen Mann namens Hamilkar. Er war ein aus Brasilien gebürtiger Portugiese; einen Tag um den andern war er mit dem Verkauf einer großen Partie Teppiche unbekannter Herkunft beschäftigt.



Ernst Aufseeser

Abends kam er in jenes Tabarin und verspielte alles, was er unter Tags zusammengebracht hatte, bis auf den letzten Heller. Ich spielte nie, da ich mehrmals Gelegenheit gehabt hatte, mich von meinem beispiellosen Pech gründlich zu überzeugen. In meinem Lehnstuhl hingestreckt, wartete ich, bis er sein Spiel beendet hatte.

Glücklicherweise brauchte er nie länger als eine Stunde dazu. Um Mitternacht holte er mich aus meinem Lehnstuhl, immer mit den gleichen Worten:

— Heute hatte ich Pech,
— worauf wir unseren gemeinsamen Heimweg antraten,

unter den hängenden Sternen des Wendekreises.

Und wieder einmal hatte er gesagt:

— Heute hatte ich Pech, — und wir machten uns auf den Weg. Nach einigen Schritten, noch vor dem Saaleingang, steckte Hamilkar die Hand in die Tasche, um die Zigaretten hervorzuholen:

— Oh — machte er erstaunt.

Er hatte noch einen Franken entdeckt.

— Bei Gott, ich hatte also nicht alles verloren. Der soll noch draufgehen. Gleich bin ich wieder da.